Nr. 89. Dinstag den 28. Juli. 1874.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 15 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: P. M. Schmitz in Neuß.
Druck u. Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß, M. Stoffels in Neuß.
Expedition: Neuß, Markt A Nr. 91.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 1½ Sgr.

Abonnements für die Monate August und September (zu ⅔ des Quartalpreises) wolle man bei den Postanstalten, bei unsern Boten oder in der Expedition gütigst bald anmelden.

Jeder Zoll ein König!

Wer im Frühjahre 1868 in Graz Gelegenheit hatte, den damals zwanzigjährigen Don Carlos, Herzog von Madrid, in der Nähe zu beobachten, — schreibt das Wiener „Vaterland" — dem mußte sich, obschon Donna Isabella noch anscheinend unumschränkt herrschte, unwillkürlich der Gedanke aufdrängen, daß diese jugendliche, ebenso elegante, als kraftvolle Erscheinung einer großen und ruhmvollen Zukunft entgegensehe. Der Ausbruch der September-Revolution stellte den Herzog plötzlich in den Vordergrund. Wie in engeren Kreisen bekannt war, und wie durch das neueste Manifest Carl's VII. bestätigt wird, wurde ihm damals der Thron von den Führern der Revolution angeboten. Allein Don Carlos schlug dieses Angebot ab, weil er glaubte, „daß ein legitimer König sich nur auf sein gutes Recht stützen müsse, um, frei von allen Verpflichtungen, wie einst Pelajo, das große Werk der Wiedergeburt Spaniens zu vollbringen". Die von einer eigennützigen Partei, welche ihn, wie später den italienischen Prinzen, zum Spielball ihrer Launen und Intriguen hätte erniedrigen wollen, angebotene Krone ausschlagend, wandte sich Don Carlos an das spanische Volk zuerst mit Proclamationen, welche die Darlegung seines guten Rechtes und die Grundsätze seiner Politik enthielten. Später schien die Möglichkeit vorhanden, den legitimen Thron durch die Cortes wiederherzustellen. Aber sobald die Wahlen sich in einem legitimistischen Sinne vollzogen, machte sich die revolutionäre Minorität durch Willkür und Gewalt zum brutalen Sieger. Der Kampf mußte mit dem Schwerte ausgefochten werden. Am 16. Juli des vorigen Jahres trat Don Carlos an die Spitze seiner Armeen und am Jahrestage veröffentlicht er sein Manifest an die Spanier, welches jedenfalls als eines der wichtigsten Documente der Gegenwart zu betrachten ist. Dasselbe lautet:

Spanier!

Heute ist es ein Jahr, daß ich zur Vertheidigung der Ehre, des Wohlstandes und der Größe des Vaterlandes den Degen gezogen habe.

Eine Handvoll tapferer Männer, beinahe ohne Waffen, unterstützte mich damals. Wir hatten keine andere Stütze als unseren Glauben, keine andere Hoffnung als das Vertrauen auf Gott und die Heiligkeit unserer Sache. Der Unfall auf dem Felde von Oroquieta, die früheren Anstrengungen gegen den Herzog von Aosta, der Spanien ebenso fremd war, als die Republik, hatten sogar Solche entmuthigt, welche sich für die Muthigsten ausgegeben hatten. Aber Gott hat unseren Glauben belohnt und unsere Wünsche erhört. Ich stehe jetzt an der Spitze einer beträchtlichen Armee, stark und wohl disciplinirt, welche ebenso viel Siege zählt als Kämpfe. Die besten Generale der Revolution sind dessen Zeuge; sie kamen alle, uns zu bekämpfen, und alle gingen wieder — geschlagen.

Der Glaube an die Macht des Rechtes gab mir das Recht der Gewalt. Dieses Recht, das einzige, welches Diejenigen anrufen könnten, welche gegen mich kämpfen, verhindert mich nicht, noch einmal mich an den gesunden Sinn der Spanier und an die Ehrenhaftigkeit aller achtbaren Menschen zu wenden.

In Wahrheit, die Wichtigkeit und die Sprache der Ereignisse, welche Spanien in kurzer Zeit vor seinen Augen sich entrollen sah, sind derart, daß meine Worte eigentlich überflüssig sind. Meine Haltung und die Bajonnete meiner Freiwilligen sprechen ohnehin laut genug. Ich habe feierlich versprochen, Spanien zu retten oder für dasselbe zu sterben, und ich halte mein Wort. Die Welt weiß es wohl, daß, bevor ich so weit kam, ich meinen Feinden die Hand des Friedens darreichte, und daß ich den Kampf im Parlamente annahm, einen Kampf, der nicht minder meinen Ideen widerstrebte, als den Wünschen aller loyalen Monarchisten. Aber als der Triumph dahin umschlug, die Abtrünnigkeit zu krönen, da wandelten sich die Besiegten in Sieger um durch Acte der Willkür und roher Gewalt. Treue und Glauben wurden betrogen und die Rechtschaffenheit beschimpft; da suchten beide Hülfe bei mir und verlangten Gerechtigkeit mit dem Schrei des edelsten Unwillens. Ich war gezwungen, diesem Rufe zu entsprechen, und ich zog den tapferen Degen Philipp's V. Dennoch halte ich es für meine Pflicht, noch einmal meinen ganzen Gedanken und das Ziel, das ich bei dieser großen Wiederherstellung Spaniens verfolge, darzulegen. Meine heldenmüthigen Vertheidiger bedürfen es nicht, nochmals meine Stimme zu hören, aber ich habe es bei einer feierlichen Gelegenheit erklärt, daß ich König aller Spanier bin, und dies will ich beweisen, indem ich mich an Alle wende; denn es gibt vielleicht noch Einige, welche an der Ehrlichkeit meiner Worte zweifeln und sich durch die Betrügereien meiner Gegner verblenden lassen.

Geboren und erzogen in der Liebe zu Spanien, war der erste und beständige Gedanke meines Lebens, es zu retten.

Das Gesetz und das Herkommen haben mich zum Könige gemacht. In Folge dessen und um die unerschütterlichen Principien der Fahne, welche Columbus in der neuen Welt aufpflanzte und Ximenez de Cisneros in Oran, lehnte ich die Krone ab, welche die Männer des Septembers mir vor der Schlacht von Alcolea anboten; denn ich dachte immer, um Spanien zu verderben, seien nur zu viel Prätendenten vorhanden, Don Alphonso und die Republik inbegriffen, und daß der legitime König von seinem Rechte Gebrauch machen müsse, um frei von allen Verpflichtungen, wie Pelagio, das Riesenwerk der Wiederherstellung des Vaterlandes zu unternehmen.

Als einst ein König von Aragonien die Rebellen seines Landes besiegt hatte, zerriß er mit dem Dolch das gehässige Privilegium der Union, und setzte an Stelle des Monumentes der Frechheit und Anarchie die wahre und solide Verfassung der Freiheit. Das ist es, was auch ich will; niederwerfen die Rebellen, zerreißen mit dem Schwert der Gerechtigkeit ihre Privilegien der Frechheit, und den Völkern ihre Verfassung der Freiheit gewähren. Niemand kann dies besser gewähren, als wer, getragen von der Liebe seines Volkes, nicht verbunden ist, um seinen Thron zu vertheidigen, die lüstigen Arme der Industrie zu entreißen, noch die Kinder den Müttern, da diese ohnehin sich von ihnen mit heldenmüthigem Enthusiasmus trennen, und jene sich immer da einfinden, wohin sie der Glaube und die Ehre ruft.

Das was ich bin und was ich wünsche, das habe ich in dem Brief an meinen Bruder Don Alphonso, sowie in den anderen Actenstücken gesagt, welche meine Unterschrift tragen. Und da ein König-Edelmann nur Ein Wort hat, so erkläre ich, was gesagt ist, bleibt gesagt, ich bestätige und ratificire es.

Man kann mir nicht vorwerfen, daß meine Worte der Klarheit ermangelten. Leute, die es leicht nehmen, Versprechungen zu machen, aber nie geneigt sind, sie zu halten, haben kein Recht, die Erklärungen eines Königs zweideutig zu finden, der nur das verspricht, was er zu halten entschlossen ist. Es gibt ewige Principien, unabänderlich wie Gott selbst, von dem sie ausgehen.

Aber es gibt auch politische Doctrinen, welche dem Wechsel der menschlichen Dinge und der Verschiedenheit der Umstände und Zeiten unterworfen sind; und es wäre verwegen, sich durch Verpflichtungen zu compromittiren, die auf unvorhergesehene Ereignisse basirt sind.

Spanien ist katholisch und monarisch und ich werde seinen religiösen Gefühlen und seiner Liebe für die Unversehrtheit der legitimen Monarchie Genüge leisten.

Aber weder die katholische Einheit setzt religiöse Spionage voraus, noch die Erhaltung der Monarchie Beziehungen zum Despotismus.

Ich werde keinen Schritt weiter und keinen Schritt weniger als die Kirche von Jesus Christus setzen. Ebenso werde ich die Käufer der Güter, welche der Kirche gehörten, nicht belästigen, und ich habe schon unlängst auf eine Art gezeigt, über welche sich Niemand täuschen kann, wie ich die Aufrichtigkeit dieser Erklärung verstehe.

Eifersüchtig auf meine souveräne Autorität, und wohl überzeugt, daß die gestörte Gesellschaft einer starken Hand bedarf, um die Hindernisse des allgemeinen Wohles aus dem Wege zu schaffen, so erkenne ich dennoch an und habe immer anerkannt, daß die Völker ein Recht haben, von ihren Königen gehört zu werden vermittelst frei gewählter Vertreter, denn die Stimme der Völker ist der beste Rath der Fürsten, wenn diese Stimme nicht durch Fälschung entstellt ist.

Ich will also eine gesetzliche Vertretung des Landes durch Cortes, ohne die häufigen Maßregeln der Revolution wider diese Versammlung zum Muster zu nehmen, welche souverän genannt wird, und welche die Geschichte einst ein mißgebornes Kind der Tyrannei nennen wird.

Ich weiß, daß die Generationen verderben oder sich wieder verjüngen durch den öffentlichen Unterricht und ich werde darauf meine höchste Sorgfalt wenden. Denn Spanien wie Europa konnten sich überzeugen, daß ihre großen Stürme sich von den Lehrstühlen und aus den Büchern entwickeln, um von da in die Parlamente zu kommen und auf die Barricaden zu steigen.

Mein Gedanke betrübt sich seit lange, wenn er den Zustand der spanischen Finanzen in's Auge faßt, und dieser Zustand wird um so verhängnißvoller, je länger ich verhindert werde, den Thron meiner Väter zu besteigen. Möge die Verantwortlichkeit für dieses Unheil auf die Revolution fallen. Was mich betrifft, so bin ich fest überzeugt, daß, wenn ein Mittel existirt, den Finanzzustand des Landes zu retten und den Credit zu heben, ich mit der Hülfe Gottes und dem Patriotismus der Spanier dahin gelangen werde. Denn nur der wird nicht vergeblich auf die Hülfe Gottes und seiner eigenen Beharrlichkeit zählen, um eine solche Frage zu lösen, welcher sah, wie aus einer Schaar von 27 Menschen durch ihre Festigkeit eine mächtige und unbesiegbare Armee wurde, welche die Bewunderung der Welt auf sich zieht. Dem sei indeß wie ihm wolle, Spanien wird als ehrlicher Schuldner handeln, wenn es auch sagen muß: Alles verloren, nur die Ehre nicht. Es hieße meiner Würde

Millbank.

Nach dem amerikanischen Originale der Mrs. Mary J. Holmes frei bearbeitet von Lina Freifrau v. Berlepsch.

74) (Fortsetzung.)

„Ich will die Tante holen", rief Alice ängstlich.

„Nein, Alice entgegnete die Mutter, dazu ist's zu spät. Ich gehe fort von hier und Du und Magda sollst bei mir bleiben. Es wird Nacht um mich, der Weg ist dunkel, das Leben schwer. Gebt mir die Hände, meine beiden Kinder."

Sie anerkannte Magdalene und laut schluchzend warf sich diese neben dem Lager auf die Knie.

„O Mutter, Mutter, weißt Du nun, daß ich Dein Kind bin?"

War Laura wieder irre oder sehnte sie sich nach den Abwesenden.

„Wo ist Dein Vater, Alice," flüsterte sie, „wo ist Arthur?"

„In New-York."

Ein Schatten glitt über die friedlichen Züge der Sterbenden.

„In New-York. Das ist die alte, alte Geschichte", seufzte sie, „ich wollte, er wäre hier. Sagt ihm, daß ich heimgegangen sei und ihn bitte, mir alles Herzeleid, alle Sorge, die ich ihm je gemacht, zu vergeben. Komm, Magda, bring ihm meinen letzten Kuß und sag', er soll mich im Tode besuchen, aber nur, wenn ich gut aussehe."

Sie umschlang der Tochter Hals und die kalten Lippen sandten Arthur den letzten Kuß.

Als man sie zurücklegte, war sie todt.

Man telegraphirte sofort nach New-York und Mr. Grey kam noch vor Einbruch der Nacht zurück.

Inzwischen wurde Laura weiß gekleidet und die Leiche und das Lager mit Blumen geschmückt. Der irre Ausdruck war verschwunden, und die Todte sah hübscher und jünger aus, als mit 40 Jahren zu erwarten gewesen wäre.

Als Mr. Grey ins Todtenzimmer trat, stieß er einen Ruf der Verwunderung aus ob der Schönheit seines verstorbenen Weibes. Er liebte hübsche Gesichter und bei allem Schmerz freute es ihn, daß Laura beinahe wieder so schön war, wie das junge Mädchen, das er einst, wenn auch nur kurze Monden, so glühend geliebt. Das marmorbleiche Antlitz mit den langen dunkeln Wimpern schien die alte Liebe für Laura Clayton zu erwecken; er kniete neben der Leiche und weinte heiße Thränen über das geknickte Leben.

„Laura, arme Laura", schluchzte er, die kalte Wange, die nie wieder unter seiner Berührung erglühen sollte, streichelnd, „o daß Du wüßtest, wie tief ich die Vergangenheit beklage, o daß Du sterbend mir vergeben hättest!"

„Das hat sie gethan, Vater, und ich komme, Dir ihre letzten Grüße zu bringen."

Magdalene war eingetreten.

„Gott segne Dich, mein Kind," flüsterte er, als sie neben ihm kniete „durch Deinen Einfluß werde ich ein besserer Mann. Ich bekenne den Gott meiner Töchter und bereue an der Leiche meines Weibes alle meine Sünden, all meinen Unglauben. Möchten Jessie und Laura sich im Himmel begegnen und der Allmächtige mir vergeben!"

Er sprach mehr zu sich als zu Magdalene, die ihm schonend Laura's letzte Momente mittheilte.

„Sie wünschte Dich zu sehen und gab mir der letzten Kuß für Dich."

Des Kindes Lippen preßten sich auf des Vaters Mund, der vom Schmerz gebrochen, bitterlich weinte.

Konnte Laura's Geist diese Scene sehen, so mußte er sich freuen über die Zärtlichkeit des Gatten, der bis nach Mitternacht bei der stillen Leiche blieb und mit Tagesgrauen wieder erschien. Wäre sie stets so jung, so schön, so geliebt gewesen als in der Blüthezeit ihrer Ehe — der Gatte hätte sie nicht inniger betrauern können. Was für die Todte geschehen konnte, geschah, und ihr Begräbniß wurde so sorgfältig geordnet, als wäre sie zeitlebens dem Hause ein Segen gewesen.

An einem herrlichen Sommertag trug man die Leiche hinaus zu der kleinen Familiengrabstätte am Hügel, und bettete sie friedlich neben die stolze Schwiegermutter: Asche zu Asche, Staub zu Staub.

XLVIII. Capitel.

Die Verlobung,
Isabella Helena Burleigh,
V. Frank Irving.
St. James-Kirche.
Boston.

Donnerstag, den 10. Juli. Nachmittags 5 Uhr.

Wenige Wochen nach Laura's Tod kamen diese drei an „Arthur Grey und die Familie" addressirten Karten in Beechwood an.

Mr. Grey reichte sie Magdalene mit eigenthümlichem Lächeln.

„O ich bin froh", rief diese, hielt aber sofort inne, als ob ihre Freude Alice verletzte.

Diese aber hatte eine Wandlung ihrer Gefühle erfahren: das Ideal ihrer Jugend war erblichen und als sie die Einladungskarten zur Trauung des Mannes, dem sie einst angehören sollte, erblickte, fühlte sie nur Verachtung für solche Veränderlichkeit.

„Willst Du zur Hochzeit?" fragte der Vater lächelnd.

„Zur Hochzeit, während wir trauern?" entgegnete Alice erstaunt und wandte sich dann an Magdalene.

„Ich wünsche mit Dir zu sprechen, Magda, damit Du Dein Benehmen nicht nutzlos verschwendest. Bei meiner letzten Anwesenheit in Newyork traf ich Frank Irving und seine Mutter im Hotel St. Denis. Sie traten auf, als ob sie Zeit ihres Lebens gewohnt gewesen wären, den Kellnern 5 Dollars Trinkgeld zu geben. Mrs. Walter Scott zeichnete mich auffallend aus, nannte mich „Petite" und „Herzblättchen" und schnurrte um Tante Pen wie ein zahmes Kätzchen, das irgend ein Verlangen hat. Was sie eigentlich wollte, kam mir nicht in den Sinn und so war ich freundlich gegen sie und artig gegen Frank, der nebenbei gesagt, seinem früheren Selbst nicht mehr gleicht, sondern dick und fett wird, sehr laut spricht und den ganzen Tag raucht. Er behandelte mich sehr aufmerksam und da ich nicht aufzufallen wünschte, ließ ich mir's gefallen, bis er — denk einmal — ein zweites Mal um mich warb. Ja, ja, er kniete vor mir, erklärte, er habe nie ein anderes Wesen geliebt, könne nie eines lieben und bat mich die Vergangenheit zu vergeben und mich huldvoll zu ihm zu neigen."

„Und was sagtest Du?"

„Nichts, bis er fertig war, dann fragte ich einfach: „Und Magdalene?"

Die gleichen Worte hatte Magdalene Frank gegenüber bei ähnlicher Gelegenheit gebraucht.

„Er entschuldigte sich darauf mit der Gewalt der Verhältnisse," fuhr Alice fort, sprach von seiner Mutter Einfluß und Deiner Schönheit, ja, er gab sogar zu, daß Du hübscher seiest als ich. Das konnte ich mir natürlich nicht gefallen lassen",

zu nahe treten, wenn ich herabsteigen wollte, um alle Verleumdungen zu widerlegen, welche man verbreitet, um einfache Gemüther zu bethören, indem man mir nachsagt, ich wolle Tribunale und Institutionen wieder einführen, die sich mit dem Charakter der neueren Gesellschaften nicht vertragen. Diejenigen, welche kein anderes Gesetz kennen, als die Willkür, und die keine andere Energie besitzen, als Besiegte zu zerfleischen und umzuwerfen, was sich blos vertheidigt, die haben kein Recht, irgend Jemanden mit der Aussicht auf chimärische Härten und monarchische Willkür einzuschüchtern. Habe ich nicht hundert Mal meinen Feinden, wenn sie gezwungen waren, sich mir zu ergeben, gezeigt, daß weder Willkür noch Härte in dem Herzen eines Königs Platz finden?

Ich liebe Spanien, wie ein Vater sein Kind liebt, und Gott, der in den Herzen der Menschen liest, weiß wohl, daß ich nichts sehnlicher wünsche, als den Ruhm dieses edlen Landes, und zwar so weit, daß ich mir einbilde, daß es vielleicht bestimmt ist, die Reinigung dieser thätigen und intelligenten lateinischen Race zu inauguriren, wie sie auf den Continenten als Vorposten der christlichen Civilisation aufgestellt ist. Eben weil ich Spanien liebe, denke ich an dessen undankbare Kinder, welche jenseits des Meeres es bekämpfen oder verachten, an diese Kinder, deren Undankbarkeit sich nur durch die Irrthümer des Mutterlandes erklärt, aber welche ohne Zweifel wiederkehren, wenn Friede und Ordnung unter der Herrschaft meiner väterlichen Sorgfalt wieder kräftig emporgewachsen sind.

Ihr seht, heute wie gestern, ich rufe Alle, auch die, welche sich meine Feinde nennen; ich rufe sie, um diesem brudermörderischen Kriege ein Ende zu setzen und den Grund eines dauernden Friedens zu legen.

Möge der Ehrgeiz einer stets aufrührerischen Minderheit den Platz frei lassen für den beredten Willen dieses Volkes, welches mir zuruft und mir freiwillig seine Schätze und sein Blut anbietet; aber wenn der Schrei der Rebellion fortdauert, so werde ich ihn durch den Donner meiner Kanonen ersticken. Ganz Spanien wird eine höchste Anstrengung machen, um das Joch abzuschütteln, durch welches es unterdrückt wird, und Die, welche heute nicht das Zeichen der Versöhnung annehmen, werden morgen gezwungeu sein, sich dem unbeugsamen Gesetze des Siegers zu unterwerfen.

Euer König

Carlos.

Hauptquartier von Morentin, 16. Juli 1873.

Deutschland.

Berlin, 25. Juli. Die „D. R. C." schreibt, „daß das deutsche Geschwader, welches gegenwärtig bei der Insel Wight stationirt ist, den Befehl erhalten hat, sich an die Nordküste Spaniens zu begeben und dort einstweilen zu kreuzen. Bei der thatsächlichen Unterstützung, welche die carlistischen Banden und ihre Führer seither von Frankreich erfahren haben, dürfte es nicht unwahrscheinlich sein, daß auch auf die französische Regierung im diplomatischen Wege dahin gewirkt werde, daß Frankreich sich mindestens der vollständigsten Neutralität zwischen den beiden Kämpfenden Parteien befleißige."

— Wie der Minister des Innern die Verwaltungsbehörden angewiesen hat, eine strengere Bewachung der katholischen Vereine herbeizuführen, so hat nunmehr auch der Justizminister die Ober-Staatsanwälte aufgefordert, mit aller Strenge gegen die katholischen Zeitungen vorzugehen, die etwa eine Gesetzwidrigkeit sich zu Schulden kommen lassen sollten.

— Wie die ‚Voss. Ztg.' schreibt, hat man sich in Berlin schwer zur Schließung der katholischen Vereine herbeigelassen. Obwohl das Staatsministerium in seinen in voriger Woche abgehaltenen Sitzungen diese Frage mehrfach ventilirt hat, erfolgte die polizeiliche Schließung doch erst auf Ordre aus Kissingen. Ein vom Fürsten Bismarck, dem Grafen Eulenburg, den Herren v. Madai und Tessendorf in Kissingen abgehaltener Rath entschied sich für Zweckmäßigkeit der Maßregel.

— Die „Spen. Ztg." schreibt: „Wie auch die Ansichten über die von der Regierung verfügte Schließung hiesiger katholischer Vereine auseinandergehen mögen — als eine Maßregel von hochpolitischer Bedeutung wird sie allgemein aufgefaßt. Man sagt sich, daß es ein belangreicher Schritt ist, den die Regierung damit thut, daß sie den Kampf mit der ultramontanen Geistlichkeit nunmehr auch direct auf die Volkskreise ausgedehnt." — Dazu bemerkt die Germania: So ist es in der That: das katholische Volk rückt nunmehr in den Kampf vor. Was mit der „ultramontanen Geistlichkeit" bisher geschehen, das war, wenn man will, nur Recognoscirungsgefecht, Plänkelei und Schüsseweehseln mit Tirailleurschwärmen. Jetzt heißt es: Auf der ganzen Linie avanciren! Jetzt treten die geschlossenen Colonnen ins Feuer, jetzt wirds in den Massen lebendig! Hinter der Linie steht noch eine zahllose Landwehr und dann folgt ein ebenfalls nicht zu verachtender Landsturm!

— Das Obertribunal hat von allen Gerichten, welche wegen des bekannten Hirtenbriefes des Herrn Bischofs von Paderborn eingeschritten sind, die Acten eingefordert, und es ist daher vorauszusetzen, daß der oberste Gerichtshof das mehr als wunderbare Verfahren redressiren wird, wegen einer Handlung des Herrn Bischofs denselben vor verschiedenen Gerichtshöfen zur Verantwortung zu ziehen und zu verurtheilen. Die Abfassung des Hirtenbriefes und seine Zufertigung an die Geistlichkeit der Diöcese zur Verlesung von den Kanzeln ist nur eine Handlung, welche also auch nur einmal unter Anklage gestellt werden konnte. Der Umstand, daß die Verfügung des Herrn Bischofs an mehrere Geistliche ergangen, und der Hirtenbrief an verschiedenen Orten verlesen ist, kann die Handlung nicht theilen und nicht vervielfältigen. Wenn Jemand einen strafbaren Aufsatz in eine Zeitung rückt, so kann er doch nur von einem Gerichte und nur einmal bestraft werden, keineswegs von sämmtlichen Gerichten der Ortschaften, in welche ein Exemplar der Zeitung gekommen ist.

— Nach einer Verfügung der kaiserlichen General-Post-Direction sollen sämmtliche Landboten mit kleinen Signalpfeifen versehen werden. Beim Passiren eines Dorfes haben die Landbriefträger ihre Ankunft durch mehrmaliges Pfeifen zu verkünden, um den Correspondenten die rechtzeitige Abgabe von Postsendungen zu ermöglichen. Der Gebrauch dieser Pfeife in der Nähe von Bahnhöfen und Bahngeleisen ist indessen den Boten streng untersagt.

Aus Gnesen, 23. Juli, wird der „Germania" geschrieben.

Heute Vormittag 10 Uhr war Termin gegen den Domherrn und stellvertretenden Official Lic. theol. Korytkowski bei dem hiesigen Gerichte angesetzt. Angeklagt war derselbe, daß er sein Amt als stellvertretender Official noch nach dem 9. Juni d. J., an welchem Tage das neue Ergänzungsmaigesetz vom 20. Mai d. J. in Kraft getreten war, „unbefugterweise" weiter geführt habe, und war diese „unbefugte" Weiterführung der Geschäfte in sieben Fällen constatirt. Sechs Decrete waren von Korytkowski als Official, also als Stellvertreter des „abgesetzten" Erzbischofs, und ein Decret, das eine Ehedispensangelegenheit in Bromberg behandelte, als Delegatus apostolicus, also als unmittelbarer Vertreter des Papstes unterzeichnet. Ein solcher Auftrag, nämlich als Delegatus apostolicus, ist — nach den Worten des Staatsanwalts — in „zuverlässiger Form der Staatsgewalt nicht bekannt" und auch die spätere Zeugenvernehmung über diesen Punct ergab nichts Bestimmtes. Alle diese Schriftstücke waren auf der hiesigen Post aufgefangen worden, da die Post nicht preußische Staats- sondern Deutsche Reichs-Anstalt ist, so darf man gespannt darauf sein, welche Stellung der Reichstag zu dem vorliegenden Factum nehmen wird, daß ein preußischer Staatsanwalt über eine deutsche Behörde in solcher Weise Jurisdiction ausgeübt hat, und zwar um so mehr, als es sich hierbei — wie aus folgendem Referat erhellt — um Privatcorrespondenzen deutscher Bürger handelt. Auf Antrag des Staatsanwalts, wie er selbst in der heutigen Verhandlung erklärte, wurden nicht nur alle Briefe an das Consistorium, sondern auch alle Privatbriefschaften, welche auf der hiesigen Post unter der Adresse an den Domherrn Lic. Korytkowski ankamen, hierselbst mit Beschlag belegt. Zu dieser Maßregel sah sich der Staatsanwalt nach seiner eigenen Erklärung genöthigt, „weil die Privatadresse gemißbraucht wurde zur Abwicklung amtlicher Geschäfte". — Herr Korytkowski selbst war, um jeden Schein von Anerkennung der Competens eines weltlichen Gerichts in rein geistlichen Angelegenheiten zu vermeiden, persönlich zum Termine nicht erschienen, sondern hatte nur eine Vertheidigungsschrift oder vielmehr einen Protest eingereicht, worin er besonders darauf hinwies, daß der mit der Verwaltung der Güter des erzbischöflichen Stuhls beauftragte staatliche Regierungscommissar Landrath Nollau bei der Beschlagnahme der betreffenden Güter ihm nur die Ausübung der rein geistlichen Angelegenheiten untersagt habe. Bei der Zeugenverhörung gab der Landrath Nollau zu, daß er allerdings das Weiterfungiren in geistlichen Angelegenheiten dem Herrn Korytkowski nicht untersagt habe — in Posen war dies von dem dortigen Regierungscommissar Landrath v. Massenbach geschehen — „da er weiter nichts zu thun gehabt habe, als das erzbischöfliche und das der Verwaltung des Erzbischofs unterliegende Vermögen mit Beschlag zu belegen". Wegen Beurkundung der Unterschriften wurden der Kanzelist Stryjakowski und der Registrator Geistliche Pasikowski vernommen. Letzterer ward noch befragt, ob ihm als Registrator nicht eine Verfügung Seiner Heiligkeit des Papstes zu Gesicht gekommen", worin Korytkowski zum Delegatus apostolicus sive papalis ernannt worden, worauf er ein ganz bestimmtes „Nein" erwiderte. Ferner gab Pasikowski noch an, daß Korytkowski den rechtskundigen Syndikus Klepaczewski schriftlich angefragt habe, ob seine nach dem 9. Juni vollzogenen Acte noch Giltigkeit haben. An eine solche Anfrage und an eine darauf ergangene Antwort wollte sich Klepaczewski durchaus nicht erinnern, worauf ihm der Staatsanwalt bemerkte: „Na, das wird wohl noch unbeantwortet zu Hause in Ihren Papieren liegen." Der Staatsanwalt stützte die Anklage darauf: 1) daß der erzbischöfliche Stuhl „erledigt"; 2) daß der Angeklagte dies gewußt; 3) daß er ungeachtet dessen nach dem 9. Juni noch weiter functionirt, und 4) daß er die Befugniß, weiter zu functioniren, nicht in der Form erlangt, die das Gesetz vom 20. Mai d. J. vorschreibt. Das Minimum der Strafe betrage 6 Monate, das Maximum 2 Jahre. Es liegen Gründe vor, das Strafminimum zu überschreiten, denn 1) habe der Angeklagte nicht ein Mal, sondern öfter das Gesetz übertreten, und schon ein einziger Fall treffe ihn mit sechs Monaten Gefängniß; 2) habe der Angeklagte gerade in der Provinz Posen sich zu dieser „Renitenz" entschlossen, wo der Geistliche der besondern Verhältnisse wegen die besondere Pflicht habe, den Frieden zu predigen: 3) könne nicht unberücksichtigt bleiben, daß der Angeklagte bereits schon ein Mal mit dem Strafgesetz Bekanntschaft gemacht habe. „Es müsse ein Exempel statuirt werden; es muß der Angeklagte erfahren, daß die Gesetze des Staates zum Beobachten da sind, daß gegenüber der Schärfe der Waffe seiner Renitenz die Schärfe der Waffe des Gesetzes klar gemacht wird. Gerade den Herren Geistlichen (wahrscheinlich mit Rücksicht auf die im Zuhörerraum anwesenden Geistlichen gesagt), die im clericalen Gewande den Ungehorsam gegen die Staatsgesetze üben, muß die Autorität der Gesetze klar gemacht werden." Aus Rücksicht auf diese Gründe beantragte der Staatsanwalt für den Angeklagten ein Jahr Gefängniß. — Darauf verkündigte der Gerichtshof nach etwa einviertelstündiger Berathung das Urtheil, welches dahin lautete, daß Herr Korytkowski wegen „unbefugter" Ausübung geistlicher Amtsgeschäfte zu neun Monaten Gefängniß und in die Tragung der Kosten verurtheilt sei.

Posen, 25. Juli. Gestern Abend wurde der Domherr Korytkowski unter strenger polizeilicher Begleitung aus Gnesen gebracht. Er nahm seinen Weg nach Galizien. Auf der Bahn fand von Seiten der polnischen Bevölkerung eine große Ovation Statt; Ruhestörungen kamen indessen nicht vor — so wird der „K. Ztg." telegraphirt.

Posen, 27. Juli. Zur Verbüßung gerichtlich anerkannter 5½jährlichen Gefängnißstrafe wurde Weihbischof Janiszewski heute Vormittag 10 Uhr verhaftet und abgeführt; der Bestimmungsort ist unbekannt.

Thorn, 18. Juli. Der „gesperrte" Kaplan Goretzki in Culmsee, welcher der an ihn ergangenen Aufforderung, den Regierungsbezirk Marienwerder innerhalb drei Tage zu verlassen, bisher nicht nachgekommen, ist heute mit dem Nachmittagszuge in Begleitung von zwei Gensdarmen über die Grenze des gedachten Bezirks nach Bromberg gebracht worden.

Rogasen, (Posen) 19. Juli. Am Freitag wurde durch den Landrath Studt in Obernik das Vermögen der hiesigen erledigten katholischen Pfarrstelle mit Beschlag belegt und die Verwaltung desselben dem Administrator v. Oven übertragen.

Limburg, 20. Juli. Gestern brachten mindestens 1500 Männer aus dem sogenannten goldenen Grunde, dem Thal von Limburg bis Camberg, unserem Herrn Bischofe ihre Huldigung dar. Mit seiner bekannten Beredtsamkeit hielt der Reichs- und Landtagsabgeordnete Dr. Lieber in deren Namen eine Ansprache an den greisen Oberhirten, welche dieser mit Worten des Dankes und der Ermunterung erwiderte. — Die hiesige Behörde scheint überzeugt zu sein, daß diese Kundgebungen nichts „Staatsgefährliches" an sich haben, denn weder überwachende Beamte noch Polizei wurden bemerkt.

Aus **Balduinstein** (Nassau), 20. Juli, wird der „Kölner Volkszeitung" geschrieben: Als unser Herr Pfarrer Houben im November v. J. von der Regierung „gesperrt" wurde, stellte der bis dahin als Organist fungirende Lehrer plötzlich ohne Kündigung das Spiel ein. Vom Kirchenvorstand zur Rechenschaft aufgefordert, erklärte er, es sei ihm vom Landrath verboten worden, unter dem jetzigen Pfarrer die Orgel zu spielen. Daraufhin wurde sofort ein Ortseinwohner als Organist gewonnen. Derselbe erfüllte denn auch die von ihm freiwillig übernommene Verpflichtung, bis ihm in der vorigen Woche durch Amtmann Rolshoven, der das Kirchen-Vermögen mit Beschlag belegt hatte, die Mittheilung wurde, daß er als Organist abgesetzt sei. Der Lehrer Neuroth, welcher nach Inhaftirung des Pfarrers sich geneigt zeigte, bei dem Laiengottesdienste wieder den Organistendienst zu übernehmen, hatte sich nämlich dieserhalb mit einem Gesuch nicht an den Kirchenvorstand, sondern an den Amtmann gewandt. Dieser berief darauf die Mitglieder des Kirchenvorstandes zu sich und erklärte denselben, daß er den Lehrer zum Organist ernannt habe. Die Mitglieder des Kirchenvorstandes protestirten gegen diesen Act, da ja nur eine unter dem Bischofe stehende kirchliche Behörde einen Kirchendiener ernennen könne, nimmermehr aber eine weltliche Behörde; der Lehrer möge deshalb das Gehalt des Organisten, wenn es sich darum handele, beziehen, da sie gegen die Bestimmung der Regierung in diesem Betreff factisch nichts thun könnten, jedoch dürfe der Lehrer auf keinen Fall die Orgel spielen, vielmehr sei dazu nur der von der kirchlichen Behörde bestimmte Organist, der für diesen Fall unentgeltlich functioniren wolle, berechtigt. Dies aber wollte der Amtmann nicht zugeben; zugleich erklärte derselbe, daß von nun an auch beim Laiengottesdienst die seither stattgehabte Erklärung des Katechismus im Nachmittags-Gottesdienste (Katechese von Königsdörffer) nicht mehr geduldet werde. Am Sonntag Morgen nun ließ der Kirchenvorstand dem Lehrer und dem Bürgermeister die Mittheilung zugehen, der Vorstand habe mit Bewilligung der bischöflichen Behörde beschlossen, daß von nun an bis auf weiteres beim Gottesdienste die Orgel nicht mehr gespielt werden solle. Es wurde zum Gottesdienst geläutet, die Gemeinde versammelte sich, die heilige Handlung begann — da plötzlich ertönten die Töne der vom Lehrer gespielten Orgel, als Begleitung der von der Gemeinde zu singenden Lieder. Sofort erhob sich der Kirchenvorstand von seinen Sitzen und verließ die Kirche; ihm folgten die Kinder, denen der Lehrer von der Orgel aus vergebens laut zurief, sie mögten bleiben und singen; es folgten die übrige Jugend und die Erwachsenen beider Geschlechter, da Niemand einem nach den Anordnungen des Staates geregelten Laiengottesdienst beiwohnen wollte. Beim Nachmittags-Gottesdienste erschien Niemand, die Männer zogen vielmehr nach Limburg um an der großen Huldigung der Bewohner des goldenen Grundes für den Hrn. Bischof sich zu betheiligen. Unterdessen telegraphirte der Bürgermeister an die Behörde um Gendarmen, da er, wie es heißt, fürchtete, daß wenn die Männer „fanatisirt" in das Dorf zurückkämen, die Ordnung im Dorfe nicht mehr aufrecht gehalten werden könne. Die Wächter des Gesetzes erschienen, die Männer kehrten ruhig und freudig gestimmt nach Hause und die Befürchtung des Bürgermeisters hatte sich, wie kein Vernünftiger von vornherein bezweifelt, als unbegründet erwiesen.

Oesterreich.

Wien, 22. Juli. Das Kissinger Attentat und der Vicar Hauthaler beschäftigen immer noch unsere Tagesblätter, Sensation im verschiedenartigsten Sinne hat die Infamie der „Nordd. Allg. Ztg." gemacht, welche den Papst zum directen Anstifter des Attentats und den Attentäter so zu sagen zum Hängegensdarmen Pius IX. macht. Das ist sogar der ultra-anti-clericalen „Morgenpost" zu stark, welche doch selbst bei jeder Gelegenheit das Möglichste in der Beschimpfung des Papstes zu leisten liebt. „Wahrlich!" ruft sie aus, „man kann nur sagen, daß die Sache Deutschlands und des Liberalismus jetzt durch ihre eigenen Organe schwer geschädigt wird. Wenn diejenigen, die sich Vertheidiger der Freiheit und des Fortschritts nennen, ihre schwarzen Gegner an Fanatismus, Ungerechtigkeit und wilder, blindmachender Leidenschaft noch zu überbieten suchen, kann man sich von solchem thörichten und selbstmörderischen Beginnen nur mit Bitterkeit und Entrüstung abwenden." Da der „Fanatismus, die Ungerechtigkeit und die blindmachende Leidenschaft der schwarzen Gegner" nur in der Phantasie der „Liberalen" existiren, bleiben „diejenigen, die sich Vertheidiger der Freiheit und des Fortschritts nennen, ohne Abzug im alleinigen, ungeschmälerten Besitze dieser ihnen von der „Morgenpost" vorgeworfenen Eigenschaften. — Wie aus Olmütz berichtet wird, widmet der Erzbischof von Olmütz Eine Million Gulden als Unterstützungsfonds für hilfsbedürftige Priester der Erzdiöcese. So meldet der „liberale" „Mähr. Corr."; wie er sagt, aus vertrauenswürdigrr Quelle mit fetter Schrift als neueste Nachricht.

---

lachte Alice, „und so bat ich ihn sich zu erheben, da langes Knien unfehlbar ermüde. Nun begann er zu weinen und mir war's, als hasse ich ihn, als könnte ich ihn nicht mehr anhören. Nach dieser Scene suchte die Mutter die Sache ins Geleise zu bringen und nahm alle Schuld der Verhältnisse auf sich. Das änderte jedoch meine Gefühle nicht, denn Frank konnte mir nichts mehr sein. Mutter und Sohn begriffen das endlich und nun änderte sich die Taktik."

„Mrs. Walter Scott behandelte mich", fuhr Alice fort, „fortan mit vornehmer Kälte und beleidigte mich sogar in Gesellschaft mehrerer Damen mit der Frage „ob meine Mutter noch im Irrenhause sei?" Sie erzählte auch, der Vater habe, des schönen Lärvchens halber, ein Nähmädchen geheirathet und wenn das beziehungsweise auch wahr ist, würde doch keine gebildete Dame es aus gleichem Grunde mitgetheilt haben."

Alicens blaue Augen funkelten.

„Schau, schau", lachte Magdalene, „wer hätte meinem sanften Schwesterchen so viel Temperament zugetraut? Doch, wie endete die Sache?"

„Damit, daß Mrs. Walter Scott das Hotel St. Denis verließ und in ein Hotel der 5 Avenue übersiedelte, wo sich unter Anderen zwei junge Damen aus Boston befanden, denen sich Frank's Aufmerksamkeit sofort zuwandte. Guido erzählte mir das zunächst; er sah sie auf dem Broadway, im Park und bei Steward, wo die ältere Schwester kostbare Seide kaufte, die Frank bezahlte. Guido erklärte sie für hübsche Mädchen; die eine sei jedoch bedeutend älter als die andere und schon etwas verblüht. Das ist wohl „Isabella Helene Burleigh", zu deren Trauung wir gebeten sind. Gewiß, die Zeiten ändern sich und wir mit ihnen, denn nicht um ein Indien möchte ich nächsten Donnerstag, Abends 5 Uhr, an Stelle dieser Dame sein."

Fortsetzung folgt.

Belgien.

Brüssel, 26. Juli. Morgen soll hierselbst der seitens der russischen Regierung in's Leben gerufene Congreß zusammentreten, um ein internationales Kriegsrecht zu berathen. Die genaue und vollständige Liste der von den verschiedenen eingeladenen Mächten abgesandten Vertreter weist dem ‚Journ. de Brux.' zufolge nachstehende Namen auf. Rußland: Baron Jomini, General v. Beer; Deutschland: General v. Voigts-Rheetz; Oesterreich-Ungarn: Graf Chotek, General v. Schoenfeld; Belgien: General Lambermont, Oberst Mockel, General-Prokurator Faider; Dänemark—; Spanien: Herzog v. Tetuan, General Servet y Fumagalli, Vice-Admiral Pezzucha; Frankreich: Baron Baude, General Arnaudeau; Großbritannien: Sir Alfred Horsford; Griechenland: Oberst Uvanos; Italien: Baron Blanc, Graf Lanza; Niederlande: v. Landsberg, General Van der Schrick; Portugal: D'Antas, General Palmerina; Schweden: Oberst Staaft; Schweiz: Oberst Hammon; Türkei: Etienne Caratheodaix Effendi, Oberst Ethem Bey. (Köln. Vztg.)

Frankreich.

Paris, 23. Juli. Die Nationalversammlung hat den Antrag, die zu den Vorarbeiten betreffs Herstellung eines inneren Sees in Algier nöthige Summe auszusetzen, sofort angenommen. Seit Jahren beschäftigten sich sachkundige Männer mit diesem Gegenstand, nachdem schon vor längerer Zeit darauf hingewiesen worden war, daß im Innern Afrikas mehrere jetzt zur Wüste gehörige Strecken viel tiefer liegen als der Spiegel des Mittelländischen Meeres. Besonders hat ein Ingenieurofficier Roudaire eingehende Studien darüber gemacht. Durch Ausführung dieses Planes könnte eine sehr günstige Verbesserung des Klimas und der Fruchtbarkeit in dem größten Theile Nordafrikas hergestellt werden. Man glaubt, daß es nur eines Canals von acht oder zehn Meilen bedürfe, um besagte Strecken wieder in einen See zu verwandeln.

— Der Pariser ‚Monde' erhält aus Rom folgende Nachrichten, deren Verantwortung wir ihr einstweilen überlassen müssen: „Der Prinz Amadeus hat die Lehren, welche er in der Schule des Unglückes empfing, gut benutzt. Wir können bestimmt versichern, daß derselbe an Pius IX. einen Brief gerichtet hat, der in der ehrerbietigsten Weise abgefaßt ist, und von einer tiefen Gemüthsbewegung des Schreibers zeugt. Indem er seine mittelbare oder unmittelbare Betheiligung an der Verletzung der kirchlichen Rechte und der kirchlichen Freiheit in Spanien, wie an der Beraubung des Patrimoniums Petri und an der Unterdrückung des apostolischen Stuhles beklagt, bittet er um Verzeihung seiner Fehltritte und um Lossprechung von den kirchlichen Strafen. Die Hand Gottes hatte schon in Spanien schwer auf dem Prinzen gelastet; in Italien traf sie ihn noch schwerer, indem seine tugendhafte Gattin seit der überstürzten Abreise aus Madrid (vierzehn Tage nach ihrer Niederkunft) immer mehr dahin siechte. In Turin ließ er wiederholt für die Gesundheit seiner Gemahlin öffentliche Gebete abhalten. Der Glaube war in ihm wach geworden. Es ist bekannt, daß Amadeus trotz der Ehrenbezeugungen, welche ihm die Liberalen in Aussicht stellten, doch nur ein einziges Mal nach Rom gekommen ist, und zwar bei der letzten Eröffnung des Parlamentes. Die constitutionellen Gesetze schreiben nämlich unter Androhung des Verlustes der Staatsapanage jedem Mitgliede der königlichen Familie vor, jährlich oder wenigstens alle zwei Jahre einmal im Parlament zu erscheinen. Amadeus genügte dieser Pflicht, reiste aber noch am folgenden Tage wieder ab; der erwachende Glauben zeugte Gewissensbisse. Endlich ist es den unablässigen Bemühungen seiner frommen Gattin gelungen, in ihm die Erinnerung an den alten Ruhm des Hauses Savoyen wachzurufen, jenen Ruhm, den es genoß, als es der Kirche Heilige anstatt Verfolger lieferte. Es bedarf keiner Erwähnung, daß Pius IX. die erbetene Gunst in bereitwilligster und liebevollster Weise gewährt hat. Möge doch das edle Beispiel des Prinzen Amadeus vielfache Nachahmung finden! Dann würde die Kirche den schönsten aller Triumphe feiern, jenen Triumph, den sie allein erstrebt: die Bekehrung ihrer Feinde." (K. Vztg.)

Italien.

± **Rom,** 19. Juli. Die officiöse „Italie" gibt in ihrer Nummer vom 16. Juli die Mittheilung der „deutschen Nachr." wieder, wonach die zu Fulda versammelten deutschen Bischöfe Friedenspropositionen nach Rom gemacht hätten, welche aber hier mit der Weisung des ferneren Widerstandes gegen die preußische Regierung verworfen worden seien. Wir sind nun in den Stand gesetzt, diese Nachricht als eine durchaus falsche zu erklären. So wissen wir aus sehr sicherer Quelle, daß die preußischen Bischöfe gar keine der preußischen Regierung zu machenden Friedensbedingungen nach Rom unterbreitet haben, und daß daher auch der heilige Stuhl gar keine Gelegenheit gehabt hat, sich hierüber auszusprechen. Diese Nachricht ist wieder offenbar von der aus geheimen Fonds gespeisten Reptilienpresse, woraus sie ja stammt, darum erfunden, um den heiligen Stuhl für den heroischen Widerstand des deutschen Episcopates verantwortlich zu machen, dagegen Herrn v. Bismark, der ja mit einem Worte den gegen die römisch-katholische Kirche geführten Krieg aufhören machen kann, welcher bereits das deutsche Vaterland in zwei Lager zu spalten beginnt, von seiner Verantwortlichkeit zu entlasten. Es ist aber sehr gut hier noch einmal zu betonen, daß der heilige Stuhl auch nicht eine einzige Ermuthigung, keine vorläufig oder die Ereignisse anticipirende Hinweisung nach Deutschland zu schicken nöthig gehabt hat. In allen Phasen des Kampfes hat der glorreiche deutsche Episcopat sich allein durch die heiligen Regeln seines Glaubens und durch seine heilige Pflicht, wie durch die beständige Tradition der 19 Jahrhunderte der Kirchengeschichte leiten lassen. Deshalb hat auch unser heiliger Vater nicht nöthig gehabt, in allen diesen kirchlichen Fragen auf andere Weise zu interveniren, als indem er öffentlich und feierlich der wackeren Haltung dieser erlauchten Kirchenfürsten Deutschlands seinen Beifall spendete.

± **Rom,** 18. Juli. Durch die kirchenfeindlichen Blätter läuft eine aus dem hiesigen ‚Popolo Romano' herübergenommene Notiz, wonach demnächst eine neue Circumscription der österreichisch-deutschen Bisthümer Breslau, Prag und Olmütz behufs Abtrennung der preuß. Districte von den österreichischen Diöcesen vorgenommen werden würde und daß auf das Verlangen des Grafen Andrassy hin die betreffende Congregation in Rom bereits die Lösung dieser Frage in Angriff genommen, daß die Congregation aber, um die Sache in die Länge zu schieben, wohl nicht vor November wieder zusammentreten werde, wo dann die drei mit dem Studium der Frage beauftragten Räthe Bericht erstatten sollen. Wir sind nun in der Lage alle diese Nachrichten über eine bevorstehende Circumscription der in Rede stehenden Diöcesen sowohl im Ganzen wie im Einzelnen auf das Positiveste in Abrede stellen zu können. Wir können versichern, daß sich die Regierung des heiligen Stuhles schon darum nicht mit der Lösung dieser Frage beschäftigen konnte, weil bis jetzt noch keine der interessirenden Theile mit einem derartigen Gesuche an sie herangetreten ist.

Spanien.

Eine Depesche von carlistischer Seite aus Bayonne meldet, daß 12 neue Geschütze und 200 Kisten mit Munition für die Carlisten ausgeschifft worden sind. Die republicanische Armee lichtet sich durch zahlreiche Desertionen.

Von den Siegesdepeschen, welche der republikanische Regierungstelegraph wiederum in die Welt zu schicken für nothwendig hält, wollen wir als Pröbchen nur die folgende wiedergeben: „Die Garnison von Bilbao hat die Carlisten nach Encartaciones vertrieben. Es heißt, Moriones habe die Carlisten in Navarra geschlagen und 1500 Gefangene gemacht, ohne selbst erhebliche Verluste zu erleiden." — „Es heißt" sagt vorsichtiger Weise selbst die Regierungsdepesche. Wie wenig Zuversicht!

Castelar hat ein Programm erlassen, worin er bestätigt, daß die Carlisten sich von Tag zu Tag mehr organisiren und disciplíniren, während die Republik immer mehr in Verfall gerathe. Das Heil will er in der Gründung der conservativen Republik erblicken.

Rußland.

Die neue Militär-Einrichtung wird freudig begrüßt, insbesondere in Polen. Während hier bisher die jungen Männer von ihrem zwanzigsten bis fünfunddreißigsten Lebensjahre von ihrer Heimath fern, in dem äußersten Osten des ungeheuren Reiches beim Heere gehalten wurden, sollen sie jetzt nur auf wenige Jahre ihren friedlichen Beschäftigungen entzogen und keineswegs wie früher ihrer Heimath entfremdet werden. Nach dem neuen Systeme soll nämlich Jeder, der keinerlei Schulbildung besitzt, sechs Jahre in der Linie dienen; für die, welche eine Elementar-Schule absolvirt haben, schreibt das Gesetz eine vierjährige Dienstzeit vor, für absolvirte Progymnasiasten drei Jahre, für die, die einen vollständigen Gymnasialcursus beendigt, ein Jahr und für Akademiker und Lehrer nur sechs Wochen. Auf diese Weise sind alle Fälle berücksichtigt und es wird der Armee keineswegs die Intelligenz entzogen. Jeder wird nach seinem vollendeten zwanzigsten Lebensjahre zur Losung zugelassen, an welcher er nur einmal Theil nimmt. Falls er das weiße Loos zieht, wird er zur Reserve, resp. Landwehr zurückgestellt, welcher Jeder bis zum fünfunddreißigsten Lebensjahr angehört. Zur Einübung dieser Landwehrmannschaften richtet man in diesem Monat in jedem Kreise Lager ein.

Rheinland-Westphalen.

Düsseldorf, 27. Juli. Herr Kaplan Theilen aus Derendorf war wegen unbefugter Ausübung geistlicher Amtshandlungen zu 120 Thalern, resp. 33 Tagen Gefängniß verurtheilt worden. Nachdem derselbe von Montag bis Samstag (letzterer Tag war eben sein Namenstag) im Arrestlokale über seinen „Gesetzesüberschreitungen" nachzudenken Gelegenheit gehabt hatte, wurde er von seiner Gemeinde, welche die Strafsumme durch freiwillige Gaben aufgebracht und bezahlt hatte, aus dem Gefängnisse abgeholt. — Wohl nie mag Herr Theilen einen fröhlicheren Namenstag gehabt haben.

Vom Niederrhein, 23. Juli. Pfarrer Kuypers von Donsbrüggen ist in das Gefängniß zu Cleve abgeführt worden. An demselben Tage wurde Pfarrer Jansen aus Menselen, der seit drei Wochen inhaftirt war, aus dem Arrest entlassen, weil die Gemeinde die rückständige Geldstrafe für ihn erlegt hatte. Herr Jansen glaubte mit Recht, daß durch eine solche freiwillige Bezahlung das Princip verletzt würde, für welches er sich einkerkern ließ. Wenn er daher auch der hochherzigen Absicht seiner Pfarrkinder dankbare Anerkennung zollte, so hat er doch gegen die Ausführung derselben Protest erhoben, der jedoch unbeachtet blieb. — Der Landrath von Cleve hat an die Bürgermeister seines Kreises ein Rescript erlassen, laut welchem der Oberpräsident der Rheinprovinz beziehungsweise die königliche Regierung zu Düsseldorf auf Grund des Art. 3. des Gesetzes vom 21. Mai d. J. verfügt hat, daß bei allen innerhalb des Kreises zur Erledigung gekommenen katholischen geistlichen Aemtern, mögen dieselben den Vorschriften der §§ 1—3 des Gesetzes vom 11. Mai 1873 zuwider übertragen worden sein oder nicht, die Beschlagnahme des gesammten Pfarr- oder Kaplanstellenvermögens einschließlich aller Nutzungen, Hebungen und Leistungen erfolgen soll. Daraufhin hat, wie der „Clever Volksfreund" mittheilt, der Bürgermeister von Pfalzdorf, dessen „gesperrter" Pfarrer zu Cleve inhaftirt ist, den Mitgliedern des Kirchenvorstandes am 19. d. früh angezeigt. daß er mit der sofortigen Beschlagnahme und Verwaltung des Pfarrvermögens beauftragt sei und deshalb auf Nachmittags 5 Uhr einen Termin ansetze, um die betreffenden Vermögensobjecte, als Cassen, Cassenbücher, Documente und alles das, was auf das Vermögen und die Einkünfte der Pfarrei Bezug habe, in Empfang zu nehmen. Die angedrohte Beschlagnahme hat freilich zu dem bestimmten Termine nicht stattgefunden. Sie wurde vorläufig aufgehoben, vielleicht mit Rücksicht darauf, daß in Pfalzdorf ein „Vermögen der Stelle" gar nicht existirt. Das Pfarrhaus und der zugehörige Garten sind nämlich Eigenthum der Kirchengemeinde, welche auch für die sonstige Sustentation des Pfarrers Sorge trug. Das Vermögen der Martinipfarrstelle zu Wesel ist am 21. Juli mit Beschlag belegt worden. Der comissarische Verwalter desselben ist der Bürgermeister v. Albert.

Duisburg, 23. Juli. Ein Kohlenarbeiter trank gestern in Folge einer Wette 13 Schoppen Branntwein. Kaum hat er den letzten Schluck gethan, so stürzte er todt zu Boden.

Köln, 25. Juli. Heute Nachmittag wurde die an Altersjahren älteste Lehrerin Köln's, Fräulein Katharina Teller, feierlich zur letzten Ruhestätte begleitet. Dieselbe war geboren zu Köln am 16. April 1802, wurde 1822 zur Lehrerin an der Mädchen-Pfarrschule zur h. Maria-Himmelfahrt ernannt, und hat seitdem ununterbrochen fast 53 Jahre hindurch an derselben Schule mit maßlosem Eifer und liebender Hingebung für wahrhaft christliche Erziehung und Bildung tausender von Kindern bis drei Tage vor ihrem Hinscheiden segensreich gewirkt. Bis in ihr hohes Alter war sie regen Geistes und durchaus fähig, ihr Amt wahrzunehmen.

Bonn, 23. Juli. Zum Director des hiesigen Gymnasiums ist, der ‚Elberf. Ztg.' zufolge, der Director des Gymnasiums in Leobschütz Dr. Waldeyer, früher Oberlehrer am Apostoln-Gymnasium zu Köln und am Gymnasium zu Neuß, ernannt.

Bonn, 24. Juli. Herr Kaplan Roloch aus Gielsdorf wurde heute wiederum wegen gesetzwidriger Amtshandlungen verurtheilt und zwar zu fünf Thlr. Geldbuße event. zwei Tagen Gefängniß. Derselbe hatte nach der „Deutschen Reichs-Zeitung" auf die Vorführung vor den Gerichtshof verzichtet.

Obercip, 24. Juli. Heute früh gegen 5 Uhr wurde Herr Rector Borrekoven nach gewaltsamer Eröffnung der Thüre verhaftet und dem Nachtwächter behufs Transportirung in das Arresthaus zu Bonn übergeben, wo derselbe Nachmittags eingebracht worden ist.

Aachen, 26. Juli. Das ‚Echo der Gegenw.' bringt das Verzeichniß der von der hiesigen Eisenbahn-Commission in die Acht erklärten Zeitungen: ‚Echo der Gegenwart', ‚Aachener Sonntagsblatt'. ‚Geilenkirchener Zeitung'. ‚Heinsberger Zeitung'. ‚Erkelenzer Kreisblatt'. ‚Kreis Jülicher Correspondenz- und Wochenblatt'. ‚Eupener Zeitung'. ‚La Semaine'. ‚Dürener Sonntagsblatt'. ‚Eschweiler Sonntagsblatt'. ‚Verkündiger für Düren und Eschweiler'. ‚Niederrheinische Volkszeitung nebst Anzeigeblatt für Kreis Crefeld'. ‚Niederrheinisches Sonntagsblatt für Katholiken'. ‚Geldern'sches Wochenblatt'. ‚Gladbacher Volkszeitung'. Verkündiger für Stadt und Land'. ‚Bote für Stadt und Land'. ‚Neues Wochenblatt'. ‚Sprecher am Niederrhein'. ‚Neuß-Grevenbroicher Zeitung'. ‚Kölnische Volkszeitung'. ‚Deutsche Reichs-Zeitung'.

Die „Niederrh. Vztg." bemerkt zu dieser „Excommunication":

Das Circular der Kgl. Eisenbahn-Commission zu Aachen, das Verbot der Offenlegung kath. Blätter in den Restaurationen betreffend, hat nach Außen hin gerechtes Aufsehen erregt. Von geehrter Seite wird in Bezug darauf der sehr zeitgemäße Vorschlag gemacht, daß gegenüber dieser Verordnung der Eisenbahn-Commission zu Aachen alle Katholiken sich verpflichten müßten, in den Bahnhofs-Restaurationen, in denen eine kath. Zeitung in Folge dieses Verbotes nicht offen läge, nichts zu verzehren. Da die letzten Wahlen so eclatant bekundet haben, daß in dem Bereiche der Aachener Eisenbahn-Commission überwiegend Mitglieder unserer Partei wohnen, so könnte eine solche allgemeine Enthaltungsmaßregel nicht ohne fühlbare Folgen bleiben; sie träfe zwar in erster Reihe die Restaurateure, dahinter aber auch die Bahngesellschaften selbst und die Actionaire, deren Dividenden ja ohnehin im letzten Jahre sehr spärlich ausgefallen sind.

Stolberg, 25. Juli. Für morgen, Sonntag, hatte die katholische Bürgerschaft hier ein Festessen, zunächst für die Abgeordneten der Wahlkreise Aachen-Eupen, veranstaltet und mehrere Mitglieder der Centrums-Fraction des Reichstages wie des Landtages dazu eingeladen. Leider ist diese Gelegenheit, unserer Sympathie und Dankbarkeit einen, wenn auch schwachen Ausdruck geben zu können, uns benommen. Die Polizei hat nämlich das Fest untersagt, weil — hier Pocken ausgebrochen sind — so berichtet die ‚Köln. Vztg.

Düren, 23. Juli. Dem hiesigen Geschäftsführer des Mainzer Katholiken-Vereins ist Seitens der Polizeibehörde die Mittheilung geworden, daß besagter Mainzer Katholiken-Verein vorläufig bis zur Entscheidung durch richterliches Urtheil geschlossen worden. — Bei der heute stattgefundenen Wahl eines besoldeten beigeordneten Bürgermeisters an Stelle des schon seit längerer Zeit aus dieser Stellung ausgeschiedenen Herrn Scheuer, ist Herr Zimmermann, Calculator bei der Rheinischen Eisenbahngesellschaft in Köln, mit 14 Stimmen zu diesem Amte erwählt worden. — Gemäß Verfügung des Oberpräsidiums soll der Herr Pfarrer Keller mit dem 1. August aus dem Pfarrhause ausgewiesen werden. Die Verwaltung des Pfarr- und Kirchenvermögens ist dem Herrn Bürgermeister Werners übertragen. — Am nächsten Montag findet in der Wohnung des Herrn Keller wieder ein Verkauf von gepfändeten Möbeln statt. — Im nächsten Monat wird der Herr Weihbischof Dr. Baudri in hiesiger Stadt die h. Firmung spenden. (Dür. Anz.)

Remagen, 23. Juli. Nach eben eingetroffenen Nachrichten ist Herr Pater Laverius Kaufmann, Präses des Franziskanerklosters auf St. Apollinarisberg, in Aachen, woselbst er sich zur Kur nach einem Schlaganfalle befand, heute gestorben.

Remagen, 23. Juli. In der zur hiesigen Bürgermeisterei gehörigen Landgemeinde Bodendorf a. d. Ahr starb am 23. Juni der langjährige Pfarrer Sinzig. Der Oberpräsident der Rheinprovinz hat die Beschlagnahme des Vermögens der Pfarrei verfügt und den hiesigen Bürgermeister Beltnhauer zum Verwalter des Vermögens ernannt. Dieser, der evangelischen Confession angehörige Herr, hat heute die Beschlagnahme vollzogen und ist auch nur zur Empfangnahme von Zahlungen und Hebungen berechtigt, wie Hr. Landrath v. Grote in Ahrweiler gleichzeitig mit dem Bemerken publicirt, daß jeder, welcher Zahlungen und Prästationen an einen Anderen als an diesen Verwalter oder den von ihm bestellten Bevollmächtigten leistet, sich der Gefahr aussetzt, nochmals zahlen zu müssen. (K. V.)

Bitburg, 23. Juli. Aus Oberweis wird der ‚Mosel Zeitung' gemeldet, daß bereits für Donners.ag den 16. d. der Bürgermeister durch Schelle zur Wahl eines Pfarrers an Stelle des ausgewiesenen resp. inhaftirten Pfarrers Krämer habe auffordern lassen, daß nur einige ihm näherstehende Personen erschienen seien, aber nicht gewählt hätten, weil sie 1. einen Pfarrer hätten, 2. aber andernfalls auch Keinen kännten, den sie wählen könnten.

Vermischtes.

Bonn, 16. Juli. Der alte aus dem Jahre 1848 her bekannte „Freiheitsmann" Hecker hat einem von dem „altkatholischen" Bischof Reinkens zu Bonn abgehaltenen Gottesdienste beigewohnt und schreibt darüber: „Ich war sehr gespannt auf die Predigt des „altkatholischen Bischofs" Reinkens, eines mittelgroßen, kräftigen Mannes mit hellem Organ. Er wählte zum Texte seiner Predigt den Satz: „Seid unterthan eurer Obrigkeit." Ich habe von Jacob I. von England an durch die Stuart'schen und Haus-Hannover'schen Zeiten hin die Lehrer der Hochkirchler mit ihrem passiven Gehorsam studirt, allein solch eine Kriecherei, wie sie der neue „altkatholische Bischof" predigte, wird sogar dort bei jenen Hochkirchlern kaum gefunden. Alles, was der König thut, ist die purste Liebe, natürlich muß ihn jeder Unterthan noch viel mehr lieben und ihm gehorchen in Liebe u. s. w. Kurzum, gewedelt im Superlativ. Die Predigt und der Bischof mit solcher Predigt des „Hundegehorsams" macht keine Proselyten! Diese „altkatholische" Bewegung wird im Sande verlaufen trotz aller Protektion. Besieht man sich das Publikum näher, aus dem sich der „Altkatholicismus" zusammengesetzt, so sind es meist Leute, die seit zehn bis dreißig Jahren keine Kirche mehr besucht, die gar nichts glauben, als daß ein Schinken größer sei als ein Spatz, Staats- und Herrendiener, nach dem Throne blickende und nach hinten wedelnde Mastbürger u. s. w. Mit diesen Elementen macht man keine Reformation." (Düsseld. Volksbl.)

Berlin, 17. Juli. Die lebensgroße Büste des verewigten Hermann v. Mallinckrodt ist nun vollendet. Der Bildhauer Janda, welcher sich mit Liebe und Eifer dieser Arbeit gewidmet, darf mit der Befriedigung des Künstlers auf sein Werk blicken und zugleich die Genugthuung empfinden, daß es ihm, einem innigen Verehrer des von Freund und Feind hochgeschätzten Mannes, gestattet war,

dessen theuere Züge mit der Wahrheit des Lebens der Mit- und Nachwelt zu überliefern.

⊙ **Norf,** 25. Juli. Heute waren in unserem Felde nahe zusammen 2 Mähmaschinen verschiedener Fabriken thätig. Es freut uns constatiren zu können, daß diejenige, welche deutsches Fabrikat, Reuther'sche war, trotz liegender Früchte und trotz des regnerischen Wetters keinerlei Stopfung erlitt, sondern ohne Unterbrechung alles auf diesem Gebiete Mögliche leistete. Die Maschine arbeitet auf den Feldern der Frau Wwe. Reinartz zu Derikum.

Viehmarktbericht.

Neuß, 27. Juli. An unserem heutigen ersten Weidviehmarkte waren 200 Stück Großvieh aufgetrieben, welche bei lebhaftem Handel bis auf einige wenige rasch verkauft wurden. Preise stellten sich für beste Waare auf 20--21 Thlr. mittlere auf 18—19 Thlr, abweichende Qualitäten auf 16—17 Thlr. per 100 Pfd.

Köln, 27. Juli. (Großer und kleiner Viehmarkt.) Zufuhr: Ochsen 273, Kühe 179, zusammen 452. Preis pro 100 Pfd.: Bestes Vieh Thlr. 23—24. kleines Thlr. 19—20. Ochsenhäute pro Pfd. Sgr. 5—5.4, Kuhhäute 4.8—5 Fett pro Pfd. Sgr. 2— 2.4. 37 Schweine, pro Pfd Sgr. 6.2—6.4

Köln, 27. Juli.

Preise:	Weizen	pr. 100 Kilo	7.	25 —.	bis	8. —.	—
	Roggen	„ „ „	6.	—. —.	bis	6. 10.	—
	Gerste	„ „ „	6.	—. --.	bis	6. 20.	—
	Hafer	„ „ „	7.	10. 6.	bis	7. 15.	—
Oelnotirung der Kölner Oelmüller und Oelhändler:								—
Rüböl 11,4 Thlr., gereinigt 12, Thlr. per 50 Kilo.								

Düren, 25. Juli.

Weizen 1. Qu. per 200 Pfd.	8	3	6
„ 2. Qu. „ „ „	7	22	11
Roggen 1. Qu. „ „ „	6	11	1
„ 2. Qu. „ „ „	6	—	—
Hafer „ „ „	7	8	9
Gerste „ „ „	7	—	—

Fruchtpreise zu Neuß.

	28. Juli	27. Juli		28. Juli	27. Juli
Weizen à 100 K. 1. Qu.	8 25	9 —			
2. „	8 13	8 18	Rüböl per 50 Kil. in		
3. „	— —	— —	Parth. v. 100 Ctr.	10 9	10 12
Landroggen „ 1. Qu.	6 18	6 20	do. frco. faßweise	10 18	11 21
2. „	6 —	6 —	Preßkuchen per 1000 K.	54 —	54 —
Gerste à 100 Kil.	6 15	6 15	Gereinigt. Oel 15 Sgr.		
Sommergerste „	— —	— —	höher als Rüböl		
Buchweizen „	6 23	6 23	Branntwein per 100 L.		
Hafer „	7 10	7 10	zu 50 Proc.	15 3	15 3
Aveel (Rübsen) „	8 27	9 —	Weizenvorsch. à 100 K.	12 7	12 7
Raps „	9 9	9 16	Kleien à 50 Kil.	2 10	2 10
Kartoffeln „	2 20	2 20			
Heu à 50 Kilo	1 18	1 18			
Roggenstroh à 100 Kil.	1 18	1 18			

Zur Beachtung für Landwirthe!

Verflossenen Samstag den 19. ds. hat eine **Reuther**'sche **Mähmaschine** mit Selbstableger auf dem Weizenfelde der Frau Ww. Reinartz zu Derikum, neben Zillikenhof, liegende Frucht bei regnerischem Wetter, zu welcher Zeit andere Mähmaschinen feiern, mit bestem Erfolge gemäht. In dieser Woche wird das Mähen fortgesetzt, und berufen wir uns auf das Zeugniß der anwesenden Herren Oekonomen.

C. Reuther & Comp. in Hennef.

Verkaufsstelle bei Wilh. Josten in Neuß.

Civilstand
der Stadt Neuß.

Geburten.

Am 19. Juli: Maria Louise, Tochter des Webers Philipp Jacob Beyer. — Johann Georg, Sohn des Schlossers Adam Martin. — Am 20.: Margaretha Sibilla Hubertina, T. des Müllers Friedrich Eichmann. — Am 21.: Cäcilia, T. des Tagelöhners Heinrich Hüsgen. — Anton, S. des Schlossers Jacob Schorn. — Joseph Jacob, S. des Tagelöhners Johann Peter Kaiser. — Am 22.: Heinrich Hubert, S. des Tagelöhners Gerhard Püllen. — Am 23.: Elisabeth, T. des Schuhmachers Adolph Brenner.

Sterbefälle.

Am 17. Juli: Alexander Busch, gestorben zu Coblenz, ledig, 22 Jahre alt. — Am 18.: Margaretha Gondolf, 11 Monate alt. — Am 19.: Louise Vogel, Gattin von Wilhelm Wenz, 42 J. alt. — Am 21.: Maria Sibilla Huberta Becker, 4 M. alt. — Wilhelm Goeres, ledig, 48 J. alt.

Heirathsverkündigungen.

Heinrich Sturm aus Münstereifel, hier wohnhaft, und Sibilla Agnes Hubertina Schmitz von hier. — Adam Hausweiler, Wittwer von Maria Rosell, und Maria Anna Hermanns, beide von hier. — Joseph Wierz, Wittwer von Theodora Adelheid Naß, von hier, und Gertrud Breiden aus Gustorf, hier wohnhaft. — Engelbert Jacob Hubert Schmitz aus Wehl und Maria Gertrud Tappen aus Speck, hier wohnhaft.

Heirathen:

Am 18. Juli: Johann Frings von hier und Anna Catharina Savelkoul aus Susteren, wohnhaft zu Vogelsang. — Johann Jacob Hubert Stercken und Elisabeth Gather, beide von hier. — Johann Heinrich Schmitz von hier und Maria Elisabeth Jöressen aus Hemmerden, hier wohnhaft. — Heinrich Jäger aus Büderich, wohnhaft zu Osterath, und Anna Gertrud Sibilla Bremen aus Heerdt, hier wohnhaft.

Hafer-Verkauf
zu Neuß.

Mittwoch den 5. August c., Nachmittags 3 Uhr, lassen im Locale von Herrn Hub. Pelzer — Niederstraße — öff. auf Credit gegen Bürgschaft den auf nachverzeichneten Parzellen stehenden Kleedrieschhafer versteigern, als:

A. Herr Franz Carl Pelzer zu Neuß:
- 2 Mrg. 118 Rth. am Gnadenthalerweg,
- 3 Mrg. 139 Rth. am Holzheimerweg,
- 10 Mrg. 110 Rth. das. neben Fels,
- 2 Mrg. 72 Rth. am Düsseldorferweg,

alle gegen Hagelschaden versichert;

B. Fr. Wtw. Pet. Kallen das.:
- 2 Mrg. 139 Rth. 80 Fuß im Capitelskamp neben der Fabrik von Gebr. Knapp u. Francken;

C. Herr Reiner Broix das.:
- 1 Mrg. 26 Rth. 20 Fuß im Schindacker, früher von Franz Knepper benutzt.

D. Handl. Wilh. Werhahn daselbst:
- 4 Mrg. 104 Rth. 10 Fuß am Glehnerwege, neben Görtz und Hambloch, in 5 Loosen.

Brandenbergs, Notar.

Verkauf zu Glehn.

Auf Anstehen der Erben der verlebten Eheleute H. Schnitzler und M. Sartorius daselbst sollen am Donnerstag den 30. d. M., Nachmittags 2 Uhr, im Sterbehause daselbst

1 Partie Leinen, als: Gedecke, Leintücher, Ueberzüge, Bettspreiten, Tisch- u. Handtücher, 25 Stück 2 Ohm-Fässer, 12 Stück 4 Ohm-Fässer, Bütten, 1 Sprungheerd, 1 Faulhaufen, eine Parthie geräuchertes Schweinefleisch ꝛc.; sodann ½ Morg. Winterweizen, ½ Morgen Hafer, gelegen am Fürther Külchen, ½ Morgen Sommerweizen in der Bendhütte und ½ Morgen Buchweizen auf dem Küstereibend

öffentlich durch den Unterzeichneten gegen Zahlungsausstand versteigert werden.

Neuß, den 24. Juli 1874

Der Königl. Gerichtsschreiber,
C. Pohl.

Notariatsgehülfe.

Ein Notariatsgehülfe, welcher die gewöhnlichen Acten selbstständig zu machen versteht und im Cassenwesen erfahren ist, wird zum sofortigen oder doch zum baldigen Eintritte gesucht.

Dormagen. Pomp, Notar.

1 Polsterer, der selbstständig arbeiten kann, gesucht. D. E. s. w.

Ein **Schreinergeselle** und ein Lehrling gesucht von Heinrich Hall, Schreinermeister.

Ein hiesiges Agentur- und Fruchtgeschäft sucht einen mit den nöthigen Vorkenntnissen versehenen jungen Mann als **Lehrling.** Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Ein gesitteter **Knabe** als Kellnerlehrling gesucht.

Düsseldorf, Friedrichsstr. 21.

Ein **Schmiedelehrling** gegen gute Bedingungen gesucht. Zu erfahren bei Wilh. Jung in Grevenbroich.

Ein **Schmiedegeselle** ges. von Pet. Heufeler, Wevelinghoven.

Ein **Schmiedegeselle** für dauernde Arbeit gesucht von Peter Herten in Wevelinghoven.

Ein **Mädchen** für alle häuslichen Arbeiten gesucht. Näh. in der Exp.

Eine schöne zweite Etage von 3 bis 4 Räumen auf 1. October zu vermiethen. Die Exped. sagt wo.



Eine fast neue Chaise, schön und stark gebaut, billig zu kaufen in Wevelinghoven.

Wobei sagt die Annoncen-Exped. Rob. Helfenstein in Grevenbroich.

Ein brauchbares **Ackerpferd** zu verkaufen. W. s. d. E.

Neußer Bürger-Schützen-Verein.

Mittwoch den 29. Juli d. J., Abends punkt ½9 Uhr:

I. General-Versammlung

mit Musik in der städtischen Tonhalle,

wozu Bürger und Bürgerssöhne hiermit freundlichst eingeladen werden.

Mehrere Bürger.

Canalverein.

Wir machen die Herren Betheiligten darauf aufmerksam, daß der Termin zur Zahlung der ersten Rate heute abläuft.

Neuß, den 28. Juli 1874.

H. J. Linden. Joseph Broix.

Wood's Amerikanische

Gras- und Getreide-Mähmaschinen,

Preisgekrönt auf der Landwirthschaftlichen Ausstellung in Bremen, mit und ohne Selbst-Ablage, bewährtester Amerikanischer Construction, welche in der Stunde durchschnittlich 1½ bis 2 Morgen schneiden, sind zu mässigen Preisen zu haben im Maschinengeschäfte von

Franz Büttgenbach

in Heerdt bei Neuss.

Zeigen hiermit ergebenst an, daß wir den Herren

Plönes & Mohr zu Osterath

das Hauptlager resp. den Alleinverkauf unserer **chemischen Düngerfabrikate** für Osterath, Willich, Lank, Büderich, Kaarst und Umgegend übertragen haben.

Actien-Gesellschaft für chemische Düngerfabrikation.

Ehrenfeld, den 25. Juli 1874.

Bezugnehmend auf obige Anzeige erlauben wir uns, vorstehende **Düngerfabrikate,** sowie vorzüglichen **Guano,** welcher ebenfalls auf allen unseren Kohlen-Lagerstellen zum Ausverkauf von uns gehalten wird, zur gefälligen Abnahme bestens zu empfehlen.

Plönes & Mohr.

Osterath, den 25. Juli 1874.

Fliegenfallen

von Glas, neueste Construction, empfiehlt **Conr. Hartmann.**

Scharlachkleesamen,

diesjähriger, selbstgezogener, zu haben bei Gschw. Bodewig in Frimmersdorf.

Zuckerrüben

zu 12 Sgr. per Centner zu kaufen gesucht.

Von wem sagt die Annoncen-Exped. Rob. Helfenstein in Grevenbroich. h

Selbstgezogener Scharlach-Kleesamen zu haben bei

Joh. Lützenrath
in Uedesheim.

Eine reiche Auswahl

schöner **Petroleum-Wandlampen, Hängelampen, Tisch- und Salon-Lampen;** ferner **Petroleum-Kochapparate** in verschiedenen Größen und neuester Construction, sämmtlich billig und preiswürdig, empfiehlt zur gefl. Abnahme

R. Broix.

Hermann von Mallinckrodt u. die Mission Alsleben.

Dreizehn Jahre besteht die Mission Alsleben an der Saale ohne Kirche, ohne Schulhaus, ohne Pfarrwohnung. Das gegenwärtige Jahr endlich soll den sehnlichsten Wunsch der Gemeinde und des Missionars zur Erfüllung bringen. In etwa drei Monaten wird die neue Kirche mit Schule und Pfarrhaus fertig unter Dach sein. Nun aber macht sich auch mit gesteigertem Nachdruck die Frage geltend: Woher Geld nehmen, die Unternehmer zu befriedigen? Geld bei diesen ungünstigen schweren Zeiten? Für den Anfang reichten die vorhandenen Mittel, und ich habe in Gottesnamen angefangen; zur Vollendung des Baues aber fehlen noch 3000 Thaler. Das macht mir schwere Sorgen. So oft ich den Bauplatz betrete, oder Einen der bauausführenden Meister spreche, tritt auch die Geldfrage mir vor die Seele, und wenn ich an meinem Schreibtische sitze, eine Bitte um Unterstützung zu Papier zu bringen, dann betet das Herz zu Gott, daß er uns Helfer erwecke in dieser Bedrängniß, mir aber Muth und Vertrauen bewahre. Die Mission ist, wie auch der hohe General-Vorstand des Bonifacius-Vereins wiederholt anerkannt hat, eine der hülfsbedürftigsten von allen. Wenn die ganze Gemeinde nur die Mittel für die nothdürftigste innere Ausstattung der Kirche aufbringen soll, so wird sie Jahre dazu bedürfen. Die Baukosten aber müssen noch im Laufe dieses Jahres bezahlt werden. Wir haben nun gerade in dieser Zeit so herrliche Beispiele christlichen Opfersinnes gesehen, daß ich gar nicht bezweifeln kann, auch wir würden Erbarmen und Hülfe finden, wenn man um unsere Noth nur wüßte. Ich wählte daher diesen Weg der Oeffentlichkeit und bitte alle, denen diese Zeilen zu Gesicht kommen, uns helfen zu wollen, daß das angefangene Werk auch vollendet werde, daß auch in Alsleben an der Saale, wo vor Zeiten in drei Kirchen und einer Kapelle das heilige Meßopfer gefeiert wurde und fromme Ordensfrauen Tag und Nacht im Dienste des Herrn thätig waren, der liebe Heiland im Sacrament wieder im eigenen Hause wohnen könne, nachdem er daselbst dreizehn Jahre in einer Scheune zur Miethe gewohnt hat. —

Vielleicht wird Mancher auch um so eher geneigt sein, uns zu Hülfe zu eilen, wenn er erfährt, daß der unvergeßliche Herr Regierungsrath a. D. Hermann v. Mallinckrodt, an dessen frischem Grabhügel das ganze kath. Deutschland trauert, der Mission Alsleben a. d. Saale besonders nahe stand, daß sie so eigentlich seine Mission ist. Zwölf Jahre ist er an der Spitze der Einigung St. Elisabeth ihr treuer Versorger, ihr Pflegevater gewesen. Jetzt wird er im Himmel für sie beten. Wäre es nicht ein schöner Beweis der Dankbarkeit gegen den großen Todten, wenn zur Erinnerung an ihn, der zur Vertheidigung unserer h. Kirche seine ganze Kraft eingesetzt hat und sein Leben zum Opfer gegeben hat, in der Mission, die ihm besonders am Herzen lag, — in seiner Mission — eine Kirche mit Pfarrhaus und Schule erbauet würde?

Milde Gaben nimmt die Expedition dieser Zeitung und der Unterzeichnete entgegen.

Stadt Alsleben a. d. Saale — Prov. Sachsen im Juli 1874

C. Becker, Missionspfarrer.